

# Leipziger Volkszeitung

## Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).**

**Redaktion: Tauscher Straße 19/21, Leipzig, Telephon: 19698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).**

**Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauproschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Zeilen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.**

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

### Tageskalender.

Der Bundesrat stimmte gestern dem Entwurf einer Verfassung für Elsaß-Lothringen zu.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat an die französische Gewerkschaftszentrale aus Anlaß des Justizmordes von Rouen eine Sympathie- und Protestresolution gerichtet.

Die Duma lehnte die Dringlichkeit für eine sozialdemokratische Interpellation über die Polizeibrutalitäten gegen demonstrationierende Studenten ab.

In England wüthen schwere Unwetter. Im Kanal sind mehrere Fischerboote untergegangen.

Die türkischen Truppen haben die aufständischen Beduinen in Syrien geschlagen.

### Deutschlands auswärtige Politik vor dem Reichstag.

Leipzig, 17. Dezember.

Der Reichskanzler und der neue Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten hielten im Reichstage während der Etatsdebatte kurze Reden über die auswärtige Politik des Reiches, die fast die gesamte bürgerliche Presse mit großer Befriedigung erfüllten. Selbst Blätter vom Schlage der Hamburger Nachrichten, die mit einem Zitatensatz aus Bismarcks Reden und Schriften immer wieder die auswärtige Politik der „kleinen Nachfolger des großen Kanzlers“ kritisierten, schlugen Purzelbäume vor Freude und erklärten sich mit der Politik Riberlen-Wächters befriedigt. Der während der Kaiserdebatte im November 1908 vom ganzen Reichstage verlassene „Herr mit der gelben Weste“ wird jetzt mit größtem Vertrauen als neuer starker Mann begrüßt. Er verdankt das natürlich nicht so sehr seinem festen Ton, als der Aenderung der internationalen Lage, unter der er in die Wilhelmstraße einzog.

Die Politik Schöns stand unter der Furcht vor der Einkreisung. Das mittelasiatische und noch mehr das Balkanabkommen Rußlands und Englands vom Jahre 1907 und 1908 ließ die Furcht aufkommen, Rußland könne mit Hilfe Englands Deutschland nicht nur Schwierigkeiten im nahen Orient machen, sondern auch in der östlichen Flanke in Atem halten. Auf der andern Seite ätzte noch in Frankreich die Entrüstung der Revanché- und Kolonialpolitiker darüber, daß Delcassé, der Kriegs-

heger, aus Furcht vor einem Kriege mit Deutschland fallen gelassen wurde. Drittens wäre den englischen Imperialisten nichts angenehmer gewesen, als die Unterbindung des deutschen Imperialismus durch einen kontinentalen Krieg. In einer solchen Situation mußten Zugeständnisse an Frankreich in Marokko gemacht und manchmal Töne angeschlagen werden, die den deutschen Imperialisten wie Erniedrigung in die Ohren klangen. „Es ist nicht zu verkennen“, schreibt die Kölnische Zeitung aus Anlaß der Rede Riberlens in einem offiziell klingenden Artikel, „daß wir vor einigen Jahren ziemlich untendurch waren, aber ebensovienig, daß sich seitdem unsre Lage nicht unerheblich gebessert hat.“

Woher kam die Besserung? Zunächst brach in der Türkei der Absolutismus des von Deutschland unterstützten Abdul Hamids zusammen und die Säkularisation der Jungtürken stieß die Balkanpläne Englands und Rußlands ein wie ein Kartenhaus. Rußland legte in der darauf folgenden Balkankrise eine solche Furcht vor dem Kriege an den Tag, daß Deutschland gewahrt wurde, wie wenig der russisch-japanische Krieg und die Revolution von der alten Macht übrig gelassen hatte. Die Furcht Frankreichs, es müsse aus den Tischen französischer Rentner die Kosten des aussichtslosen Krieges zwischen Rußland und Oesterreich zahlen, bewies, daß die französisch-russisch-englische Tripelentente keine solche Basis besitzt.

Neben diesen äußeren, von der deutschen Politik unabhängigen Momenten führte auch die Umwandlung in der internationalen Situation zu der selbstbewußten Haltung der deutschen Regierung, die so sehr von dem Schönschen Kurs absticht. Der deutsche Imperialismus fühlte, daß er trotz aller Einkreisungen nicht nur die deutschen und österreichischen Bayonette hinter sich habe, sondern auch die Macht seiner im stärksten Tempo entwickelten Industrie. So stellte er sich in die Kampflinie, wodurch er nicht nur dem Dreibunde einen neuen Inhalt gab, sondern seine ganze Position verbesserte. Seit dem Frühling 1909 befindet sich die auswärtige Politik Deutschlands in aufsteigender Linie. Die innere Krise Englands, die die englischen Liberalen immer wieder daran erinnert, daß eine Kriegshetze nur die Konservativen, die Befürworter der Eisen- und Blutpolitik, stärken muß, schwächt die englische Angriffskraft. In Rußland gewann die feudale Richtung Oberhand über die kapitalistisch-imperialistische, und sie will aus Furcht vor der Belegung der Revolution nichts wissen von schlechten Verhältnissen zu Deutschland; in der Türkei haben sich die Jungtürken am Staatsruder erhalten und sie sind in ihrer auswärtigen Politik genötigt, sich an den Dreibund anzulehnen, da er am wenigsten Interesse an der Schwächung der osmanischen Macht hat. In Oesterreich geht ein neuer Zug durch die auswärtige Politik, der Europa zum erstenmal seit vielen Jahrzehnten daran

erinnert, daß sich an der Donau eine Großmacht befindet. Und die Früchte dieser Aenderung in der internationalen Lage? Die erste war die Unterbringung der türkischen Anleihe in Deutschland und Oesterreich, was eine starke Erhöhung des deutschen Ansehens in der Türkei bedeutet. Die zweite stellte die Zusammenkunft mit dem Zaren in Potsdam dar. Ueber diese las Herr Bethmann-Hollweg im Reichstag eine von der russischen Regierung gebilligte Erklärung vor, die als wichtiges Dokument der Welt-politik anzusehen ist. In ihr erklärte der Reichskanzler als Resultat der Potsdamer Zusammenkunft, daß „von neuem festgestellt wurde, daß sich beide Regierungen in keinerlei Kombinationen einlassen, die eine aggressive Spitze gegen den andern Teil haben könnten“. Obwohl die Bedeutung der Erklärung durch das Wort „von neuem“ etwas abgeschwächt wird, so ist sie doch eine deutliche Erklärung an Frankreich und England, daß Rußland keinesfalls geneigt ist, seinen Degen in die Dienste dieser Mächte gegen Deutschland zu vermieten. Auf der andern Seite bedeutet sie einen Wink nach Wien, man solle dort die Kräfteverhältnisse unter den Balkanstaaten nicht zu schroff zuungunsten Rußlands verschieben. Da es bei dem unfertigen Zustande der österreichischen Flotte nicht wahrscheinlich ist, daß der österreichische, frisch aus der Taufe gehobene Imperialismus in der nahen Zukunft etwas im Schilde führen sollte, so liegt die Bedeutung der Erklärung speziell in dem gegen England und Frankreich gerichteten Teile. Sie kündigt eine weitere Aushöhlung der Tripelentente an. Und was das bedeutet, das bekommt zuerst England zu fühlen. Deutschland erkannte die überwiegenden russischen Interessen in Nordpersien an, bekam aber dafür die Zustimmung Rußlands zum Anschluß der Bagdadbahn an die eventuelle Bahn in Persien, die Rußland allein oder mit England bauen will. In wie weitem Felde diese Bahn auch noch liegen mag, so bedeutet jedoch diese Zustimmung Rußlands das Fallenlassen jeder Feindseligkeit. Rußlands gegen den Bau der Bagdadbahn zum Persischen Meer. Es isoliert England; weil auch Frankreich nicht in der Lage ist, England gegen die russischen Interessen in Konstantinopel zu unterstützen. Ein weiteres Resultat der gestärkten Stellung des deutschen Imperialismus ist die Tatsache, daß er sich trotz des englischen Drucks zu keinem Fokttenabkommen mit England drängen ließ und ungehindert das Flottenprogramm ausführt.

Alles das beweist, daß sich in den Reden des Reichskanzlers und des Staatssekretärs in der Tat eine Besserung der deutschen auswärtigen Politik abspiegelt. Das ist von großer Bedeutung für die Sozialdemokratie. Nicht nur darum, weil es zeigt, daß unser Kampf gegen den Imperialismus verstärkt werden muß — und leider boten die Reden unsrer Fraktionsredner zum Etat in dieser Hinsicht sehr wenig —, sondern auch weil die verstärkte

### Seuiletton.

#### Rutland.

Ergänzung von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen übersezt von Emilie Stein. Nachdruck verboten.

XI.

#### Einer muß das Rad haben und das Steuer lenken.

Ein Seemann in einem dreiergeriffen Marssegelkutter, das war das einzige ordentliche, was man in der Welt werden konnte! — darüber waren Polly und Berni sich einig, und gab es irgend etwas Unsinniges, so war es ein Seemann, der daheim hockte und „büffelste“.

Darum war Berni auch eifrig bemüht ihr zu beweisen, daß er alles „wie Wasser“ könne, wenn er es bloß morgens vor dem Schulweg einigemal überlas.

Gar so leicht ging es indessen nicht. Aber war es nun die Silberuhr, die ihm zur Konfirmation winkte, oder die Furcht vor dem Vater oder ein neu erwachendes Talent — kurz, es zeigte sich, daß Berni Woche um Woche das ganze Jahr hindurch ausgezeichnete Noten heimbrachte. Wenn er dann am Sonnabend nachmittags oder auf dem Segelboden Polly das Klassenbuch mit all den „Stäbchen“ der Woche vorwies — so hieß die Einser in der Schulsprache — so beliebte es ihm nicht immer, ihm all den Respekt zu zeigen, den sie im Herzen vor seinen Leistungen fühlte. „Im Gegenteil“, sie warf zuweilen spöttisch den Kopf zurück und fragte ihn „wiewiele denn auf der Schulbank lägen?“ oder wenn der Spotteusef besonders in sie fuhr, „ob es wahr sei, daß Grete Nilfen ihn abends vor dem Schlafengehen in Bibelgeschichten überhörte?“

Wie Polly das herausbekommen hatte, konnte er nicht begreifen. Sie hatte ja inne rauf Grete Nilse loszusprechen.

Grete war Madam Nilfens sechzehnjährige Tochter, ein brünettes zierliches Mädchen von gefälliger Bemannung, Berni hielt viel von ihr, aus mancherlei Gründen, darunter aus dem einen, weil sie schon so erwachsen aussah. Klug und sorgsam, stets ruhig und im Gleichgewicht, hatte sie Berni schon aus allerlei Klemmen geholfen. Sie trocknete, ohne es ihre Mutter wissen zu lassen, seine Kleider am Badofen, wenn seine Experimente und Seuiletton in der alten Prähmie ihm ein unfreiwilliges Bad gekostet hatten, und reparierte in aller Stille manchen Riß in seinen Kleidern.

Was hingegen seine Tätigkeit auf dem Segelboden betraf, so waren Polly und er darin stets unbedingt derselben Meinung. Während er in den Freistunden oben saß und auf seinem eignen Platz unter all den Leuten mitarbeitete, stand sie zumeist daneben, die Hände auf dem Rücken und die kurzen Röcke um die Beine schwenkend und sah ihm eifrig zu. Berni erging sich dann in allerlei alten Rutlandgeschichten, darunter auch in ziemlich apokryphischen, wie sie etwa der Mann in Stanaern erzählt hätte: wie der Rutland einmal im Winter auf dem Meere nordwärts treibend mit erfrorener Mannschaft aufgefunden worden war, oder wie das Fahrzeug einmal einen Kapitän geholt hatte, der so dick war, daß er kaum durch sein eignes Kajütenroof kam.

Eine Zeitlang hatte Polly es mit ein wenig Mißmut aufgenommen, daß er immer häufiger die Schiffswerfte auf der andern Seite der Stadt aufsuchte. Er hatte sich mit einer wahren Wut auf das Zeichnen von Fahrzeugen geworfen, sowie er es dort sah, baute Modelle danach und berechnete mit vielem Kopfschmerzen das Verhältnis der Länge zur Breite, die Stellung der Masten und dergleichen mehr. Erst als ihm der Gedanke gekommen war, diese seine kleinen Fahrzeuge auf den Tafelboden zu bringen, wo Polly sie ihm aufbewahrte, begann sie die Sache mit ebensoviel Eifer zu verfolgen wie er selbst. Er baute und schnitzte, bezeichnete jedes Stück, machte Spantenentwürfe, sprach von der Fajson unter der Wasserlinie und von der

Breite über dem Fisch, und Pollys rasches Köpfchen folgte und begriff alles bald ganz gut. Sie schwärmte begeistert davon, wie ein Vollrigger auf dem Wasser liegen müsse: lang und schlank in der Wasserlinie, achterüber geneigt, aufrecht und lustig, leicht in den Rippen, scharf wie ein Rasiermesser im Bug.

Jetzt hatte er gelernt den Kubikinhalt zu berechnen, und er wollte ein Fahrzeug berechnen mit einer Geschwindigkeit in der Woche, wie die noch niemand zuvor sich auszubedenken gewagt.

Um jedes Modell türmte sich eine Phantastwelt, und Polly träumte sich natürlich mit an Bord. . . . „Aurora“, „der Falke“ und „der Versuch“, sie passierten einer um den andern hinaus in die See und nun galt es um die Wette mit „Adelsten“ zu segeln, dem größten Schnellfahrer am Ort und in den Nachbarstädten.

Sie und da gab es wohl auch einen Streit, denn Polly war greulich hitzig; — am wenigsten wollte sie von den Schneiderregeln wissen, die Grete Nilfen gekannt hatte!

Als Kristensen in diesem Jahre zur Weihnachtszeit heimkehrte und sein Schiff auflegte, erkannte er nicht wenig, die behördliche Ernennung zu nicht weniger als drei Vertrauensämtern vorzufinden. Dies gab ihm neuerlichen Anlaß zu Grübeleien. Sollte es möglich sein, daß sein Argwohn ihn im vorigen Jahre getäuscht hatte? Etwas Rätselhaftes hatte doch damals in der Luft gelegen! . . . Nun lag aber das Faktum vor und versetzte ihn in vorzügliche Laune.

Daß dies Rätsel ihm Zeit seines Lebens unaufgelöst bleiben sollte, dafür hatte seine Frau sowohl bei Hardesvoigt Nørregaard wie auch beim Schultheiß gründlich gesorgt. „Dieser Schatten sollte sein leicht verwindbares Gemüt nicht verdunkeln.“

Aber wie war Berni gewachsen! Die übergroßen Anzüge, die er bekommen hatte — wahrhaftig, fast waren sie ihm zu kurz geworden! . . . Und wie hübsch der Junge geworden war! . . . „Weißt du noch, Kristensen, wie truppig seine Haare waren? und sich ihn nur mal jetzt